

E Stöckske Jlöck

Jriip net verjääs no jru-ete Steäre,
kröck dech dodraan net af.
Se bliive allemo-ele oave,
net eene kütt eraf.

On jlöv net wi e Kenk an Wonder,
die joav et wal no ni.
Dann op et jru-ete Jlöck net waade,
o... kütt vleets ja net mi.

Vreu dech ma övver Klennichkeete,
di vengs de jo so döck.
Bo se tesame, donn dran wirke,
vleets wödd dann möt Jescheck,
dodruut e Stöckke Jlöck.

Jlöcksellich
Nöhjohr!

Letztes Fachwerkhaus in Windberg abgerissen

Nun ist es endgültig platt. Das alte Fachwerkhaus auf der Annakirchstraße gleich rechts hinter dem Blasenhügel. Nachdem die letzten Bewohner (über viele Jahre die Hommen-Family) ausgezogen, hat man untersucht, ob das Gebäude mit vernünftigen Aufwand noch zu retten war. Deshalb hat es drei Jahre entkernt gestanden und es gab einige Pläne. Nun hat das alles wohl nicht geklappt, so dass die Bagger angerollt sind.

Das einzig Positive: Man hat es wenigstens versucht und nicht wie beim Käthche-Huus (gegenüber Baues) einen Abriss über Nacht zugunsten eines kommerziellen genutzten Mehrfamilienhauses inszeniert oder -noch schlimmer- das Mü-elehüsske ohne jeden vernünftigen Grund und ohne dass es hinterher einer gewesen sein will, platt gemacht hat.

Wetterregel im Januar

Es dr Jannenaar wärm, wödt dr Suemer ärm dat Jott erbärm.

Windbergs erstes Kunstobjekt

Nun steht es also: Das vom Architekten Martin Wiertz und dem Bürgerverein auf unserer Jahreshauptversammlung vorgestellt Objekt am Tömp Abzweigung Bleichgrabenstraße.

Schon bei dieser Präsentation gingen natürlich die Meinungen auseinander, von "Wat soll dat dann?" bis "Sütt doch janz jot uut." Nun kann man ja davon halten, was man will, aber wenn man sieht, was überall in der Stadt an "Kunst"-Objekten aufgestellt worden ist, schneidet dieses Dingen doch gar nicht so schlecht ab. Außerdem ist es bemerkenswert, dass Windberger Privatleute Geld für eine solche Geschichte locker machen. Zudem erhebt das Objekt laut Martin Wiertz keinen Anspruch darauf "Kunst" zu sein, sondern soll lediglich "Gemeinschaft" symbolisieren.

Wie dem auch immer sei: Wenn es zu schaffen ist, dass im Umfeld die fiesen Schilder entfernt werden können, steht an der Stelle, wo bisher ein paar verluschte Büsche standen (und früher übrigens die Anna-Kapelle, Vorläuferin der Kirche), ein netter Blickfang, den es in anderen Stadtteilen so nicht gibt.

Schwaatlapp schwaat ...

Et jibt Fraren, da sacht man spontan: "Dat is abber en blöde Frach." Abber man man mal genau hinkuckt, sind die ziemlich schlau. Kinder können sowat. Abber wisst ihr, wer einen mit seinen Fraren noch jecker machen kann? Frauen. Jenauer: die meine.

Da kommen doch jetzt alles so Jahresrückblicke. Un da sind natürlich immer Bilder von die Flutkatastroph bei. Als dat leztens neulich widder mal kam, kuckt mich mein Frau plötzlich janz ernst an un fracht: "Wat haben die eigentlich mit die janzes Sandsäck jemacht?". Paaf, da stehste da.

Ja, wat haben die damit jemacht? Wir haben ja alle jesehen, wie die Bundeswehrosoldaten die Säck jestapelt haben. Abber wer hat die anschließend wieder weggeräumt? Kann man die Säck waschen un nommal jebrauchen? Wenn dat so is, wer wäscht die denn? Un wat passiert mit all dä Sand der da vorher drin war? Un wer bezahlt dä janze Schis-selamäng?

Fraren übberr Fraren. Beantworten kann die keiner. Ich schommel janet. Wie jesacht - paaf, da stehste da.

Kennen se den?

Sagt das Häschen zum Schneemann "Jimmich dein Möhrchen!"

"Nä", sacht der Schneemann, "krisse net."

"Jimmich dein Möhrchen!" -

"Nä, krisse net." -

"Juht," sacht dat Häschen, "dann hol ich dä Fön."



Geburtstage des Monats

Jibbet immer noch nicht

Goldmedaille für Kleingärtner

Nun spielen nicht nur die Borussia, der GHTC und der RSV in der Bundesliga, sondern auch unsere Kleingärtner.

Auf der Bundesprämierung in Berlin errang der Kleingärtnerverein Windberg (am Metzweg) als Bundesieger die Goldmedaille.

Nun wissen wir ja, dass die nicht nur einen wunderschönen Garten haben und es da auch lecker Bier gibt. Aber für so etwas kommt man nicht in die Bundesliga. Das Besondere am Gesamtkonzept ist, dass nicht nur schon viele Jahre mit dem Kindergarten St. Anna kooperiert wird (die Anlage hat im wahrsten Sinn des

Wortes einen "Kindergarten"), sondern dass mit dem Seniorenheim, das gleich daneben im Bau ist, ein Abkommen über eine gemeinsame Nutzung geschlossen wurde. Vom Seniorenheim führen rollstuhlgeeichte Wege durch die Gärten und binden das Heim an die Windberger City an, so dass man den Einkaufsbummel mit einem attraktiven Spaziergang verbinden kann. Außerdem steht den Senioren ein eigener Garten zur Verfügung.

Wir gratulieren unseren Freunden zu diesen tollen Ideen und dem ganz bemerkenswerten Erfolg ganz herzlich.

Menschen in Windberg

Schön hinter Glas



Das schönste Schaufenster in der „Woche der Zeitung“ hatten nach Auswahl einer Jury der Mönchengladbacher Einzelhändler Thilo Offergeld und seine Ehefrau (Mitte) an der Annakirchstraße 59 – dafür gab es gestern von Udo Rauwald (Abteilungsleiter des Zeitungsgrossisten Rübartsch + Reiners) sowie Markus Berger (links) von der RP den ersten Preis.

RP-Foto: Detlef Ilgner

Fundsache

AUF EIN WORT

Niederrheiner im Gebirge

Von Werner Dohmen

Der gemeine Niederrheiner liebt seine Heimat. Hier fühlt er sich wohl, kennt er jeden Baum. Vor allem aber ist es herrlich übersichtlich: Bekanntlich kann man heute schon sehen, wer übermorgen zu Besuch kommt. Doch wehe, der gemeine Niederrheiner gerät ins Gebirge: Dann ist er rettungslos verloren.

So auch ich, als ich vor einigen Tagen abends den Rhein überquerte. Ziel der Fahrt: der Westerwald. Schon in Höhe Hennef wurde die Luft merklich dünner, der Wind piff deutlich kälter. Die Passstraße in Richtung Waldbröl schraubte sich quälend in die Höhe, um dann plötzlich in ein tiefes, nachtschwarzes Tal hinab zu stürzen. Elektrischer Strom schien hier noch unbekannt, denn Straßenlaternen gab es keine. So kam es, wie es kommen musste: Ich hatte mich rettungslos verfranst.

Endlos irrte ich durch dunkle Schluchten, suchte nach einem Menschen, den man nach dem Weg fragen kann. Doch die Gegend war wie ausgestorben. Dann eine schemenhafte Gestalt am Walderand. „Wie komme ich nach Waldbröl?“, fragte ich hoffnungsfroh. „Ich Türke, nix verstehen“, kam es wortkarg zurück.

Es brauchte Stunden, um in die niederrheinische Zivilisation zurückzufinden. Und eines schwöre ich mir: Künftig müssen meine Freunde mich besuchen. Wenn die sich verfahren, ist das kein Problem: Ich kann sie ja früh genug kommen sehen.